

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 24 (1983)
Heft: 11

Artikel: Diagnose der Gefährdung : was unerlässlich ist, wenn man etwas für den Frieden tun will
Autor: Julier, Niklaus
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1093545>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Was unerlässlich ist,
wenn man etwas
für den Frieden tun will

Eine Zuschrift
von Niklaus Julier

Diagnose der Gefährdung

«Die ganze Geschichte beweist, dass der, der tapfer kämpft, Sieger oder Besiegter sein kann; wer hingegen den Kampf flieht, wird mit Sicherheit besiegt. So bewahrheitet sich stets das Sprichwort, dass derjenige, der sich zum Lamm macht, den Wolf findet, der ihn frisst.» (Vilfredo Pareto)

Über Hirtenbriefe ...

Die breitangelegten Erklärungen zur Friedensproblematik und zur ethisch-sittlichen Dimension von Rüstung und Abschreckung folgen sich in letzter Zeit Schlag auf Schlag. Besondere Beachtung haben dabei die diesbezüglichen Hirtenbriefe der amerikanischen und deutschen katholischen Bischöfe gefunden. Der deutsche Hirtenbrief insbesondere wurde im wesentlichen auch von den Bischöfen Frankreichs, Österreichs und

der Schweiz übernommen. Mehr oder minder konkret und differenziert wird darin zu fundamentalen Fragen von Krieg und Frieden Stellung genommen und dabei insbesondere die Ethik der (konventionellen und nuklearen) Abschreckungsstrategie zumindest langfristig radikal in Frage gestellt.

Leider sind diese Hirtenbriefe, die sich als «ethische Leitlinien», als Orientierungshilfe für die praktische Politik verstehen, nicht frei von Widersprüchen und Unklarheiten, die auch viele nichtkirchliche «Friedenserklärungen» des zeitgenössischen Pazifismus kennzeichnen. Eine Reihe ihrer Diagnosen der Gefährdung des internationalen Friedens sowie ihrer Vorschläge zu seiner Sicherung enthalten schwerwiegende Mängel, deren Folgen den Frieden nicht stabilisieren, sondern schwächen und damit ihrerseits die Freiheit gefährden.

... und Defizite der Friedensbewegung

Die Suche nach den geeignetsten Mitteln der Friedenssicherung bleibt immer abhängig von der Antwort auf die Frage nach den Ursachen der Friedensgefährdung.

Wenn die Ursachen der Friedensgefährdung komplex sind, werden auch die Mittel der Friedenssicherung vielfältig sein und einander ergänzen und stützen müssen. Weder vertraglich gesicherte «Entspannung», kontrollierte Abrüstung und internationale Wirtschaftshilfe noch «die geistige und moralische Auseinandersetzung über die Rechte und Würde des Menschen sowie die Grundlagen eines freien, demokratischen Zusammenlebens» (so die deutschen Bischöfe zur Friedensbedrohung durch den Totalitarismus...) werden allein ausreichen, um den internationalen Frieden zu sichern.

Seit es Atomwaffen gibt, hat es diese Erkenntnis jedoch zunehmend schwer, sich Geltung zu verschaffen. Atomwaffen erzeugen Angst und gelten weitherum als die alleinige Ursache der Gefährdung des Friedens. Eine Nation, die über atomare Waffen verfügt, gilt per se als friedensgefährdend. Die Entwicklung atomarer Waffen

gilt als Verbrechen, als Wettlauf des Wahnsinns. Ihr wird eine «Eigendynamik» unterstellt, die den Frieden immer mehr gefährdet.

Selbstverständlich kann die Möglichkeit des totalen Infernos nur den Ignoranten und den Zyniker unbesorgt lassen. Für jeden interessierten und verantwortungsbewussten Bürger muss sie Gegenstand seiner Sorge und Anlass manchen Bangens bleiben. Die undifferenzierte Diabolisierung von Rüstung und Abschreckung, wie sie auch und besonders in den bischöflichen Verlautbarungen zum Ausdruck kommt, verdrängt jedoch die wesentliche Frage nach den Motiven und Zielen der atomaren und konventionellen Rüstung und offenbart dadurch ein gravierendes Diagnosedefizit.

Die Gefährdung und dementsprechend auch die Stabilisierung und Sicherung des Friedens in Freiheit ist in erster Linie nicht eine Frage der Rüstung, sondern der Motive und Ziele, welche die Rüstung bedingen.

Wenn diese Motive und Ziele von einem Frieden ausgehen, der seinerseits an die Respektierung der Freiheit und des Rechts gebunden bleibt, ist auch die Rüstung und Abschreckung, die der Verteidigung dieses Friedens dient, nicht verwerflich. Im Gegenteil, sie ist sittlich geboten! Wenn diese Motive und Ziele dagegen von expansiven oder gar aggressiven Intentionen ausgehen, ist Rüstung ein Instrument, das den Frieden gefährdet! Sie ist sittlich nicht zu rechtfertigen, weil sie von Intentionen ausgeht, die die Freiheit und das Recht und somit auch den Frieden missachten. Eine Rüstung, die von solchen Absichten ausgeht, wäre auch dann gefährlich für den Frieden und somit ethisch verwerflich, wenn sie nur konventioneller Natur wäre.

Ob die politischen Mächte expansive und aggressive Absichten haben oder nicht, welchen politischen Zielen sie folgen, welchen inneren Kontrollen sie in ihren Willensbildungs- und Entscheidungsprozessen unterworfen sind, dies sind Fragen, denen sich jede ernsthafte Suche nach den Ursachen für die Gefährdung des internationalen Friedens und nach den Möglichkeiten zu seiner Stabilisierung zu stellen hat.



In der DDR verboten: Das Emblem «Schwerter zu Pflugscharen». Dabei ist der Ausdruck sowjetisch sanktioniert. Die UdSSR hatte ihn in internationalen Gremien offiziell als Friedensmotto empfohlen. Allerdings hatte Moskau nur an den Gebrauch im Westen gedacht. Deshalb hat das Verbot in der DDR paradoxe Züge. Aber es entspricht der Friedenslogik im Sowjetlager.

Man braucht nicht einem manichäischen Weltbild zu huldigen oder von einem «blinden Antikommunismus der kalten Krieger» auszugehen, um festzustellen, dass die bisherigen Bemühungen in vornehmer Äquidistanz zu den Grossmächten und in Verknennung des Prinzips der «Unterscheidung der Geister» weitgehend darauf verzichten, ja sich weigern, die kommunistische Kampf- und Welterlösungs-ideologie einer kritischen Analyse zu unterziehen oder sie auch nur zur Kenntnis zu nehmen. Die moralischen Einwände sind in der Regel lediglich bemüht zu zeigen, dass alle Menschen in allen Ländern ungefähr gleich gut oder gleich schlecht seien und dass auch der Westen, vor allem die Vereinigten Staaten, expansive Interessen hätten. Völlig abwegige Hinweise auf Vietnam, El Salvador und Nicaragua dürfen dabei natürlich nicht fehlen.

Das Zeugnis von DDR-Verteidigungsminister Hoffmann

Die Tabuisierung der kommunistischen Ideologie, Militarisierung und Wehrerziehung erstaunt in diesem Zusammenhang um so mehr, als diese gemäss dem klassischen Grundsatz von Marx und Engels es verschmähen, «ihre Ansichten und Absichten zu verheimlichen». In den einschlägigen Dokumenten wird zwar unter Berufung auf Lenin meist darauf hingewiesen, dass es besser sei, den Sieg der Weltrevolution auf friedlichem Weg zu erringen. Aber es gilt gleichzeitig als «Phantasterei», darauf zu hoffen.

Die ständige Bereitschaft, «zum Schutz erkämpfter Positionen auch militärische Gewalt anzuwenden», und die Fähigkeit, «von friedlichen Kampf-Formen unverzüglich zu blutigen überzugehen», bleiben die Voraussetzung der welthistorischen Mission des Sozialismus. Zu diesen blutigen Kampf-Formen zählt ausdrücklich auch ein Krieg mit Kernwaffen. Die Auffassung, dass «der Raketen-Kernwaffen-Krieg ... keine Fortsetzung der Politik der kämpfenden Klassen mehr, sondern nur noch atomares Inferno, Weltuntergang» sei, die sogar «fortschrittliche Menschen in der Friedensbewegung vertreten», wird zurückgewiesen. «Bei allem Leid, das in diesem letzten und entscheidenden Konflikt zwischen Fortschritt und Reaktion über die Völker käme, besonders in den kapitalistischen Ländern – das wäre von unserer Seite ein gerechter Krieg.» Ein gerechter Krieg, nicht im Sinne einer Verteidigung gegen eine Aggression, sondern im Sinne eines endgültigen Sieges des Sozialismus über den Kapitalismus, im Sinne der Vernichtung der imperialistischen Ausbeutergesellschaft, der «Grundursache aller Kriege», und der Herstellung der «gesellschaftlichen Grundlage für den ewigen Frieden».

Alle Zitate: H. Hoffmann, DDR-Verteidigungsminister, Streitkräfte in unserer Zeit. In: Einheit, 31. Jg., 1976, S. 359; vgl. auch N. W. Ogarkow, Generalstabschef der Roten Armee, Für unsere sowjetische Heimat. In: Beiträge zur Konfliktforschung, 11. Jg., 1981, Heft 4, S. 141)

Verteidigung hat ein sittliches Ziel

Die Androhung und Anwendung militärischer Gewalt muss daher auch unter den heutigen Be-

dingungen erlaubt bleiben, damit auch ein Gegner an Krieg oder Erpressung gehindert werden kann, der mit moraltheologischen Ermahnungen nicht zu erreichen ist. Darin stimmen die Bischöfe im wesentlichen – wenn auch zögernd – überein.

Um Krieg auf eine praktische Weise, ohne Flucht in die Schwarmgeisterei und in das Reich der Utopie, verhüten zu können, um der Glaubwürdigkeit der Abschreckung willen darf aber zudem die sittliche Erlaubtheit auch des defensiven (Erst-) Gebrauchs von Atomwaffen als einer allerletzten Möglichkeit ethisch nicht zweifelhaft sein.

Dies gilt um so mehr, als die Entwicklung der Kernwaffen einerseits und die Verbesserung der Zielgenauigkeit der Trägersysteme andererseits die Möglichkeiten wesentlich ausgeweitet hat, deren Wirkung zu kontrollieren und zu begrenzen und damit die dem Recht auf Notwehr immanenten Schranken der Verhältnismässigkeit und der Unterscheidung zwischen Kombattanten und Nichtkombattanten zu respektieren.

«Gott gab uns nicht den Geist der Feigheit, sondern den Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit.» (2. Tim. I, 7) ■



...konventionell und politisch in der übrigen Welt. (Plakat «Bonner Friedensforum»)